



# Keine Kompromisse

Aus dem Alltag in der Landesunterkunft Neumünster

Fanny Dethloff

Nachdem es in März und April zu Protestaktionen der „Wohnverpflichteten“ (LfA) in der Flüchtlingskaserne in Neumünster kam, hat der Hausherr, das Landesamt für Ausländerangelegenheiten, das BewohnerInnenkomitee zu einem Runden Tisch geladen. Auch lokale KirchenvertreterInnen, die schleswig-holsteinische Diakonie, das DRK, der Flüchtlingsrat, der Flüchtlingsbeauftragte des Landes und die Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche haben teilgenommen. Pastorin Fanny Dethloff kommentiert im Anschluss an die Beratungen am 23. Mai die bisherigen Ergebnisse:

Es gibt ihn, diesen Zynismus im Alltag. Da wird solange gewartet, bis etwas passiert. Bis Menschen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, so verzweifelt sind, weil sie gar keinen Ausweg mehr sehen. Schriftlich niedergelegt haben das Mitte Mai immerhin 63 Personen.

**Pastorin Fanny Dethloff** ist die Flüchtlingsbeauftragte der Nordelbischen Kirche



„Hier sieht man uns als Menschen 2. oder 3. Klasse!“, sagt mir ein Mann. „Die einfachsten Rechte sind so eingeschränkt. Wie können wir hier unsere Kinder großziehen – für ein bis zwei Jahre?!“ Ob Urlaubsregelung (nur 4 Tage pro Monat auf begründetem Antrag) oder Anbau von Satellitenschüssel, ob Kinder zur Regelschule gehen können oder Sprachkurse für Erwachsene, egal in welchen kleinen Fragen: keine Kompromisse. Dafür undurchsichtige Vergabep Praxis. Das Misstrauen, die Angst und Sorge vor Willkür sind groß.

300 Menschen sind einfach zuviel, um auf Dauer zusammengepfercht in der ehemaligen Kaserne Neumünster im Wartestand auszuhalten, statt ihren Alltag

gestalten zu dürfen. Für traumatisierte Menschen geht das gar nicht. Da dreht dann jemand durch, schneidet sich die Arme auf und Kinder werden nachts von dem Geschrei wach. Bis Hilfe kommt, braucht es lange.

Alle sollen zurück. Das wird ihnen klargemacht. In jedem kleinen alltäglichen Detail. Für Kinder ist das besonders schwer. Warum nicht alle Menschen auf die Landkreise verteilen, wo Unterkünfte inzwischen leer stehen? So wenige Flüchtlinge kommen überhaupt nur noch an, so wenige sind da. Ist es so schwer, eine menschenwürdigere und humanere Unterbringung wirklich umzusetzen? Ist es zuviel verlangt?

Wir rühmen uns der Humanität in Schleswig-Holstein, migrationspolitisch diskutieren wir weit vorn mit in unserem Land. An diesen Orten wegzusehen, keine Kompromisse einzugehen und Menschen sehenden Auges in Verzweiflung zu stürzen, ist zynisch. Wenn auch rechtlich selbstverständlich abgesichert. Es ist politisch fahrlässig. Landespolitiker sollten sich die Mühe machen, öfter im Alltag vorbeizuschauen. Bald. Bevor etwas passiert. 🇪🇺